

Wiemeler Dampfboot.

No. 37.

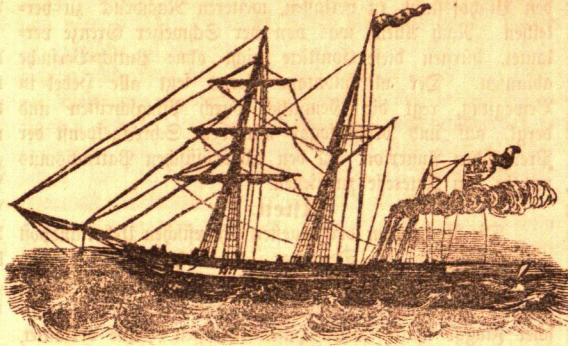
Donnerstag.

1873

den 13. Februar.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von 12 Zeilen
mit 1 Sgr. von Auswärtigen mit
1 Sgr. 4 Pf. berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tags-Chronik.

Den 13., Nachm. 3 Uhr, im Dreier'schen Hause,
Alexanderstraße, Verkauf von Möbeln, Wirtschaftssachen u.;
Abends 8 Uhr, im Victoria-Saale Vorlesung.

Nachklänge aus der Reactionszeit.

BC. In der Natur menschlicher Dinge ist es begründet, daß in stürmisch bewegten Zeiten gewisse unsaubere Elemente an die Oberfläche der Gesellschaft geworfen werden, die man für gewöhnlich nicht gerade als wahlverwandt mit den honnetten Classen bezeichnen kann. Der agent provocateur, der Straßendemagoge, der heimtückische Intrigant, der heuchlerische Späher, der boshafte Goldschreiber, der im Dienste irgend einer Partei aus seinem sichern Versteck die giftigsten Beschuldigungen gerade gegen die Ehrenmänner der gegnerischen Seite schleudert, sie alle gehören gewissermaßen zur Signatur einer revolutionären oder reactionären Bewegung. Wenn sich aber die Wogen geglättet, wenn sich der Sturm gelegt, dann spült das Meer jene häßlichen Trümmer ans Land und eine sorgsame Strandverwaltung beilegt sie, dieselben dem Auge der Menschen zu entziehen. Unsere Reaction hat solcher Herrlichkeiten viele aufzuweisen. Da ist Ehren-Goebische, der das Bubenstück gegen Waldeck hat ausfinden helfen — er ist Ritter des rothen Adlerordens; da ist Henke, der Zeuge, da ist Lindenberg, da ist Herr Wagener, Wirklicher Geheimere Oberregierungsrat, erster vortragender Rath im Staatsministerium, Ritter hoher Orden. Seit Jahren bereits hat sich die conservative Partei dieses Mannes entledigt. Er war ihr gut genug, um seine journalistische Heimtücke während der rothen Reaction an der verhassten Demokratie zu bewahren — sie schenkte ihm das Rittergut Dummewitz. Sie ließ ihn fallen, als sie aus ihrem Laubmüch erwacht war und in jedem politischen Gegner nicht notwendigerweise einen Vaterlandsverräther und Königsmörder erblickte. Allein Herr v. Bismarck, der Geld und Leute zu nehmen gewohnt war, wo er es fand, hob ihn wieder auf. Es gab da allerhand Agitationen zu betreiben, um die bösen Demokraten, die nach ihrer Weise und nach bestem Gewissen dem arbeitenden Volke zu helfen trachteten, in Mißcredit zu bringen. Dazu war Herr Wagener der rechte Mann. Kenntnißreich, rücksichtslos, sophistisch, nicht gerade wählerisch in den Mitteln, war er ganz dazu angethan, gewissen socialistischen Liebhabereien der Regierung, die aber eigentlich nur so lange andauerten, als die Kammeropposition währte, das staatswissenschaftliche Siegel aufzudrücken. Die Sache endete bekanntlich mit einer sehr unliebsamen Scene auf dem Stadtgericht. Herr Wagener vergaß in der Hitze des Gefechts die üblichen „Gänsefüße“ beim Citiren eines fremden Autors zu machen; das Citat war ein wenig lang und als Gott der Herr den Schaden befaß, war Herr Dühring der Verfasser jener Arbeit, die Herr Wagener nur citirt hatte. Damals war Herr Wagener, wenn wir nicht irren, Geheimere Rath!

Von den ebenso geistreichen, wie tactvollen Spähen, die unter der schützenden Flagge des Herrn Wagener in der „Kreuzzeitung“ an den Caplan Berg verübt wurden — darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Wie mancher der ehrenwerthen Herren Redacteure unserer Collegien würde darüber erhöhren. — Wer stellte vor Jahren im Abgeordnetenhaus jenen — Antrag auf Ungültigkeitserklärung der Wahl Grabow's? Herr Wagener. Wer schleuderte damals jene — Angriffe gegen Virchow, die von dem gesammten Abgeordnetenhaus mit gewissen parlamentarischen Ausrufen begleitet wurden? Herr Wagener. Wohin flüchtete sich der publicistische Abhub, jene abgethanen Herren Bauer und Consorten, mit ihren schändlichen, staatsrechtlich sein sollenenden Arbeiten? In das Staatslexicon des Herrn Wagener.

Er rückte höher hinauf in der Stufenleiter der Beamten-Hierarchie; jetzt, da er die höchste Stufe erklimmen, („es fehlt ihm nur noch der Titel „Eccellens“ — zu Deutsch „der Glänzende“) bereitet ihm das Schicksal, in

der Gestalt des kleinen Abgeordneten Lasker, ein furchtbares Strafgericht. Der Mann über dessen Character und Vergangenheit das Land in seiner größten Mehrzahl geurtheilt hat, der von seiner eigenen Partei längst desavouirt ist, zu dessen Vertheidigung auch nicht ein einziger unter den Ultracconservativen den Mund aufzuthun vermocht, sitzt im höchsten Rath der Krone! Muß nicht das Ansehen, die Würde des Staats hierunter empfindlich leiden? Muß nicht im Volke der gerechteste Unwille darüber herrschen und von Tag zu Tag steigen? Müßten unsere Gegner nicht schadenfroh ausrufen: „Seht das moralische Preußische Beamtenenthum; seht die tugendstolzen Spartaner der modernen Welt!“

Wenn die öffentliche Meinung, wenn die Presse irgend eine Macht besitzt, dann muß sie einstimmig den Ruf ertönen lassen: „Männer von einem so zweifelhaften Rufe, wie Herr Wagener, dürfen hinfort nicht mehr in dem Rathe des Königs ihren Sitz haben. Sie schädigen die Würde des Landes, sie schädigen die Würde des Landesherren!“

Hoffentlich wird Herr Wagener nicht länger den Platz derinzieren, den er annoch einnimmt, hoffentlich wird die Staatsregierung Herrn Wagener von seinem Amte entheben und damit eine der unliebsamsten Persönlichkeiten aus jener traurigen Reactionszeit dem Anblick einer gerechteren, freieren Generation so schnell als möglich entziehen. Herr Wagener aber möge, wenn er es vermag, in Ruhe und Verborgenheit den Rest seines Lebens verbringen. Wir werden uns freuen, wenn wir niemals seiner fürderhin zu erwähnen haben.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Februar. Vor mehreren Wochen courtoisierte das Gerücht, daß es in der Absicht des Reichskanzlers liege, ein Reichskriegsministerium zu construiren, welchem die Leitung des gesammten Kriegswesens des Deutschen Reiches übertragen werden solle. Von unterrichteter Seite wird uns diese Ansicht als durchaus irrtümlich bezeichnet, und dabei hervorgehoben, daß in dem neuen in Vorbereitung befindlichen Entwurf eines Reichs-Militär-Gesetzes ausdrücklich die Bestimmung beibehalten wird, daß das Preussische Kriegsministerium wie bisher die Leitung des Deutschen Armeewesens übernimmt und daß auf Grund der Versailler Verträge die Kriegsministerien Bayerns, Sachsens und Württembergs auch noch ferner bestehen bleiben.

* Die Stärke des Deutschen Heeres für das Jahr 1874 setzt sich aus insgesammt 401,659 Mann zusammen und zwar 17,033 Offiziere aller Grade und Waffengattungen, 48,073 Unteroffiziere, 13,305 Spielleute, 3127 Lazarethgehilfen, 9369 Defonomie-Handwerker und 328,785 Gemeine. Hierzu kommen außerdem 1679 Aerzte, 681 Zahlmeister, 604 Roßärzte, 584 Büchsenmacher, 93 Sattler und 96,158 Pferde. Hiervon gehören: a) zur Linien-Infanterie: 8589 Offiziere, 25,826 Unteroffiziere, 9286 Spielleute, 1599 Lazarethgehilfen, 5471 Defonomie-Handwerker, 213,221 Gemeine, zusammen 255,403 Mann und außerdem 895 Aerzte, 451 Zahlmeister, 449 Büchsenmacher und 4180 Pferde; b) zu den Jägerbataillonen: 532 Offiziere, 1491 Unteroffiziere, 338 Spielleute, 64 Lazarethgehilfen, 312 Defonomie-Handwerker und 12,416 Gemeine, 52 Aerzte, 26 Zahlmeister, 26 Büchsenmacher und 4180 Pferde; c) zu den Landwehr-Bezirks-Commandos: 560 Offiziere, 2452 Unteroffiziere, 2235 Gemeine, 1 Arzt, 1 Zahlmeister und 3 Pferde; d) zur Kavallerie: 2354 Offiziere, 7235 Unteroffiziere, 1497 Spielleute, 415 Lazarethgehilfen, 1875 Defonomie-Handwerker, 54,491 Gemeine, 314 Aerzte, 95 Zahlmeister, 460 Roßärzte, 93 Büchsenmacher, 93 Sattler und 69,326 Pferde; e) zur Artillerie und zwar zur Feldartillerie: 1603 Offiziere, 5126 Unteroffiziere, 647 Spielleute, 265 Lazarethgehilfen, 898 Defonomie-Handwerker, 23,523 Gemeine, 148 Aerzte, 36 Zahlmeister, 118 Roßärzte und 16,018 Pferde und zur Fuß-Artillerie 672 Offiziere, 2735 Unteroffiziere, 238 Spiel-

leute, 101 Lazarethgehilfen, 359 Defonomie-Handwerker, 11,547 Gemeine, 31 Aerzte, 21 Zahlmeister und 361 Pferde; f) zu den Pionieren: 346 Offiziere, 1262 Unteroffiziere, 242 Spielleute, 64 Lazarethgehilfen, 222 Defonomie-Handwerker, 7280 Gemeine, 36 Aerzte, 18 Zahlmeister, 18 Büchsenmacher und 134 Pferde; g) zum Train: 242 Offiziere, 958 Unteroffiziere, 43 Spielleute, 611 Lazarethgehilfen, 211 Defonomie-Handwerker, 3226 Gemeine, 24 Aerzte, 19 Zahlmeister, 20 Roßärzte, und 2406 Pferde; h) zu besonderen Formationen, Eisenbahn-Bataillonen u.: 82 Offiziere, 988 Unteroffiziere, 16 Spielleute, 4 Lazarethgehilfen, 21 Defonomie-Handwerker, 846 Gemeine, 3 Aerzte, 5 Zahlmeister, 3 Roßärzte, 1 Büchsenmacher und 22 Pferde; i) nicht-regimentirte Offiziere, Aerzte u.: 2056 Offiziere, 4 Lazarethgehilfen, 175 Aerzte, 9 Zahlmeister, 3 Roßärzte und 3526 Pferde.

— Der dieswöchentliche Bankausweis ist wieder ein ganz ungemein günstiger. Die Wechselbestände haben sich wieder um mehr als 3, die Lombarddarlehen um fast 1 Million vermindert. Die Baarbestände haben um 2 Millionen zugenommen, wogegen allerdings der Bestand der Cassenanweisungen u. um 1 Million abgenommen hat. Dieser Abnahme und der der Guthaben des Staates und der Privaten um 2 Millionen steht die Verminderung des Notenumlaufes um 18 Millionen entgegen. Auf den dieswöchentlichen Status hat die Diskontoreduction — der Ausweis ist vom Freitag datirt — natürlich noch nicht gewirkt. Nichtsdestoweniger wird auch der verringerte Discontosatz den Status nicht ungünstiger gestalten, da sich Geld im offenen Markt andauernd ungemein flüssig und billig zeigt.

— Der Handelsminister Graf Ikenplitz wird demnächst in den wohlverdienten Ruhestand eintreten. Es läge jedenfalls im Interesse der wirtschaftlichen Entwicklung des Staates, wenn das Gerücht, der Landrath des Lettower Kreises, Prinz Hanbjern, als ein sehr fähiger, thätigster Mann bekannt, sei zum Nachfolger des Grafen Ikenplitz erkoren, sich bewahrheitet.

— Wie verlautet, dürfte Herr Wagener den Etat des Staatsministeriums nicht persönlich vor dem Hause vertreten. Er ist nämlich zur Herstellung seiner „Schwer angegriffenen Gesundheit“ genöthigt, sich einer langwierigen und eingreifenden Cur zu unterwerfen.

* Im Jahre 1872 betrug die Zahl der im Hafen von Newyork angelangten Einwanderer 294,581 gegen 229,639 im Jahre 1871, mit 64,842 mehr als im Vorjahr. Von den Einwanderern stammten aus Großbritannien: 155,535, darunter 66,057 aus Irland; Deutschland und zwar Bayern 12,282, Baden 6722, Braunschweig 135, Elsaß 6027, Hannover 5347, Hessen-Darmstadt 3295, Holstein 2506, Kurhessen 2654, Lippe-Deimold 66, Lothringen 1535, Mecklenburg 7940, Oldenburg 640, Preußen 61,627, Sachsen 3488, Schleswig 1985, Waldeck 72, Württemberg 5794, zusammen 122,215; Desterreich 5584; Dänemark 4796; Schweden 11,403; Norwegen 6451; Schweiz 4678; Luxemburg 1139; Holland 3631; Belgien 680; Rußland 4443; Frankreich 2913; Italien 7069; Spanien 44. — Von den Deutschen Einwanderern trafen ein: Im Monat Januar 2266, Februar 2951, März 6726, April 13,142, Mai 20,132, Juni 17,406, Juli 10,081, August 8953, September 10,161, October 12,965, November 10,629, December 6700.

Dresden, 10. Februar. Das Befinden der Königin ist auch heute, obwohl dieselbe durch die Nachricht von dem Tode der verwittweten Kaiserin Karoline von Desterreich, ihrer Stiefschwester, tief ergriffen wurde, ein durchaus erwünschtes. Bülletins werden von heute ab nicht mehr ausgelegt.

Oesterreich.

Wien, 6. Febr. Wie die „Presse“ erfährt, soll die Wahlreform heute perfect geworden sein und der Monarch jenen Aenderungen seine Zustimmung erteilt haben, welche an der Vorlage bezüglich Galiziens auf Vorschlag des Gra-

fen Góluchowski vorgenommen wurden. Diese Entscheidung und die damit verbundene Mittheilung über die den Polen zugestandene Vernehmung der Abgeordneten für Galizien ist heute durch den Grafen Góluchowski dem Polenclub übermittelt worden. Derselbe ist demnach in der Lage, in seiner für morgen anberaumten Sitzung die Angelegenheit zu beraten. Ein großer Theil der Clubmitglieder ist der Ansicht, es solle die Frage bezüglich der Stellung der Polnischen Delegation zur Wahlreform nicht zum Gegenstande eines Clubbeschlusses, welcher alle Polnischen Deputirten gleichmäßig verpflichten müßte, gemacht werden. Dringt diese Ansicht durch, so wäre damit jedem Mitgliede des Polenclubs für sich die volle Actionsfreiheit der Wahlreform-Vorlage gegenüber gewahrt.

— 9. Februar. Die Kaiserin Carolina Augusta, welche heute 12¹/₄ Uhr gestorben, ist die Stiefgroßmutter des Kaisers Franz Joseph, die vierte Gemahlin des Kaisers Franz I. und Wittve seit dem 2. März 1855, geboren am 8. Februar 1792, Tochter des Königs Maximilian I. von Bayern, war am 28. October durch Procuration und am 10. November 1816 in Person mit Franz I. vermählt und als Königin von Ungarn am 25. September 1835 gekrönt.

Frankreich.

Paris, 9. Februar. Der Beschluß, welchen die Dreißiger-Commission gestern faßte, bildet heute das Tagesgespräch, und man sieht mit Spannung dem weiteren Verlauf der Ereignisse entgegen. Die Stimmung der Royalisten in der Kammer ist eine erbitterte, zumal da man nach den großen Concessionen des Herrn Thiers den Streit für beschwichtigt hielt. Im präsidentiellen Palais herrscht gleichfalls Mißstimmung, doch wird Thiers seinen Weg wohl klarer vor sich sehen, als die Commission; doch läßt man es nicht so sehr merken. Thiers' Leiborgan drückt sich folgendermaßen aus: „Die letzte Sitzung der Dreißiger-Commission hat nicht den verheißlichen Hoffnungen der Regierung entsprochen. Die allgemeine Erwartung wurde getäuscht; im letzten Augenblick verwarf die Commission in Folge einer plötzlichen Sinnesänderung, welche nach den vorhergehenden Erklärungen nicht zu erwarten gewesen war, die vermittelnden Vorschläge und kam auf ihren Ausgangspunkt zurück. Es wäre thöricht, die Wichtigkeit dieses bedauerlichen Beschlusses zu verheimlichen. Mit Unrecht aber würde die öffentliche Meinung ihm einen beunruhigenden Ernst beilegen. Auf keiner Seite herrscht eine gereizte Stimmung und Niemand will Leidenschaft in die Debatte bringen oder die versöhnlichen Mittel zurückweisen, welche die Ueberlegung an die Hand geben könnte. Die Hauptunbequemlichkeit ist die, daß man die Lösung von der Versammlung verlangen muß. Es ist ein Verzug; doch Angesichts der Weisheit und Mäßigkeit der Kammer kann der Ausgang nicht zweifelhaft erscheinen. Vor Beginn der öffentlichen Verhandlung wird sich die Lage vielleicht schon gebessert haben. Einige derer, welche gestern gegen den Dufaure'schen Antrag stimmten, fühlen schon die Verantwortlichkeit, welche sie auf sich genommen. Wir glauben zu wissen, daß Anstrengungen gemacht werden, um die Tragweite der gestrigen Abstimmung abzuschwächen. Was uns betrifft, so werden wir allen versöhnlichen Versuchen das Wort reden, indem wir sicher sind, daß die Versammlung diese zarte Frage zu einer den Interessen des Landes entsprechenden Lösung führen und sich nicht den Wünschen derjenigen Mitglieder anbequemen wird, welche sich auf alle mögliche Weise bemühen, die Unsicherheit der Gegenwart und die Ungewißheit der Zukunft aufrecht zu erhalten.“

Italien.

* Aus der Nichtbefolgung des Deutschen Votchs a terpostens an Italienischen Hofe, die sich bekanntlich nur auf formelle Gründe zurückführen läßt, indem der Posten erst budgetmäßig geregelt sein muß, — aus dieser augenblicklichen Vacanz ist schon allerlei politisches Kapital geschlagen worden. Dem gegenüber wird nun von einem officiösen Römischen Blatte erklärt: So lange Deutschland und Italien dieselben politischen Grundzüge verfolgen, so lange sie dieselben politischen Interessen und dieselben Freunde und Feinde haben, sei es kindisch, sich über Kleinigkeiten zu erzürnen, die jenseits der Alpen so und diesseits derselben anders aufgefaßt werden können; daß diese Auffassung auch von uns nur gebilligt werden kann, brauchen wir wohl kaum erst zu betonen.

Schweiz.

* Aller Augen sind jetzt auf den Verlauf der kirchlichen Conflicte in der Schweiz gerichtet. Man ist vor Allem gespannt auf die Beschlüsse des Bundesraths bezüglich der Uebergänge, die sich die Curie im Canton Genf erlaubte, woselbst sie ihren eigenen früheren Zusagen widersprechend, und dem ausgesprochenen Protest der Regierung zum Trotz einen besonderen Landesbischof eingesetzt hat. Kirche und Staat sind in jenem Canton noch nicht getrennt. Allein dies thut unter den dortigen Verhältnissen wenig zur Sache, weil die Regierung ohne und gegen den Willen des Volkes nichts durchzusetzen vermag, so daß es sich vor Allem fragt, wie sich die Bevölkerung zu der Angelegenheit verhalten wird. Daher kommt es denn auch, daß sowohl die Genfer Regierung wie auch der

Bundesrath nicht sofort gegen den bischöflichen Usurpator Merxliod selbst eingeschritten sind, sondern es vorerst mit der Maßregelung der Pfarren versuchen, welche das usurpatorische Breve von der Kanzel verlesen haben. — Auch bezüglich der Absetzung des Bischofs Lachert von Basel-Solothurn ist es noch sehr zweifelhaft, ob es demselben nicht gelingt, seiner Weigerung, den Bischofsstuhl zu verlassen, weiteren Nachdruck zu verleihen. Nach Allem, was von der Schweizer Grenze verlautet, dürften diese Conflicte nicht ohne Putsch-Versuche ablaufen. Der ultramontane Clerus legt alle Hebel in Bewegung, regt die Gemüther durch Pflugschriften und dergl. auf und droht sogar mit dem Schreckgespenst der Preussischen Annexion, um den eidgenössischen Patriotismus mit in sein Interesse zu ziehen.

Asien.

Die Nachrichten der neuesten Chinesischen Ueberlandpost reichen bis zum 26. December. In Shanghai werden von einflussreichen Eingeborenen Chinesische Dampfer-Compagnien gebildet; der erste Handelsdampfer unter Chinesischer Flagge hatte diesen Hafen verlassen. Wie verlautet, ist eine Peruanische Mission auf dem Wege nach China, um die Auswanderungsfrage zu regeln. — Die buddhistischen Nonnenklöster in Ringpo sollen sequestrirt werden. — Die Chinesische Regierung hat den General-Inspector der Pölle ermächtigt, wichtige Beiträge nach der Wiener Ausstellung zu senden. — Die Prinzen Philipp und Augustus von Sachsen-Coburg-Gotha kamen am 22. December in Hongkong an und begaben sich am 24. per Postdampfer nach Shanghai. — Der Mitado gedenkt die Vollenbung der Telegraphen-Verbindung zwischen Japan und Europa durch eine specielle Staats-Ceremonie zu feiern. Wie es heißt, hat die Japanische Regierung den Dampfer „Phae“ gemiethet, um Gegenstände nach der Wiener Ausstellung zu befördern.

Neueste Nachrichten.

Constanz, 9. Februar. Die heutige Altkatholikenversammlung war von mehr als 2000 Personen von nah und fern besucht. Professor Friedrich sprach über das Zustandekommen des Infallibilitäts-Dogmas, Dr. Micheli über die Berechtigung des Widerstandes gegen dasselbe und über den Aufbau der altkatholischen Gemeinden. Die Versammlung constatirte durch Handaufheben ihr Einverständnis und brachte den Rednern ein dreifaches Hoch.

— 11. Februar. Im Anschlusse an die Sonntagsversammlung der Altkatholiken fand gestern eine förmliche Abstimmung über das Infallibilitätsdogma statt. Gegen die Unschärfe stimmten 653 Gemeindeglieder, nämlich aus der Spitalpfarre 168, aus der Stephanpfarre 195 und aus der Münsterpfarre 290. Es wurde beschlossen, die Regierung um Einräumung zweier Kirchen zu ersuchen. Die Abstimmung erfolgte ohne Störung, obwohl die Stadt in lebhafter Bewegung war und die Werktagarbeit ruhte.

Wien, 11. Februar. Wie die „N. fr. Pr.“ schreibt, hat in dem unter Vorsitz des Kaisers stattgehabten Ministerathe die Vorlage der directen Reichsrathswahlen die Kaiserliche Zustimmung erhalten; die Majorität der Galizischen Delegirten wäre entfallen, der Wahlreform gegenüber keine feindselige Haltung einzunehmen.

Paris, 10. Februar. Ein Gerücht über die Abdankung des Königs von Spanien ist der „Agence Havas“ zufolge durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem König und den Ministern betrefse der demissionirten Artillerie-Offiziere veranlaßt. Das Journal „Correspondencia“ glaubt, daß die Cortesitzungen drei Tage suspendirt werden und den Cortes die Abdankungs-Erklärung des Königs vorgelegt wird, wenn er bei seiner Absicht beharrt. Die Cortes würden in einer Antwort-Adresse den König um das Aufgeben seines Vorhabens ersuchen und, falls er nichtsdestoweniger auf der Abdankung bestände, ein den Umständen angemessenes Specialgesetz erlassen und eine Regentschaft wählen.

— „Agence Havas“ meldet aus Madrid, Abends, daß im Abdankungsfalle des Königs der Senat und der Congress eine einzige Kammer bilden werden, welche sich für permanent erklärte. Eine Versammlung von Republikanern beschloß ein abwartendes Verhalten und friebliche Manifestationen zu Gunsten der Republik. Der König ist trotz der Bemühungen, ihn unzustimmen, zur Abdankung fest entschlossen. Zorilla sprach den Entschluß seines Rücktritts vom politischen Schauplatz aus. Seine Freunde sind bemüht, ihn unzustimmen. Dem Congress lag ein Antrag auf Permanenzerklärung vor. Im Uebrigen herrscht Ruhe und der Glaube an einen frieblichen Verlauf der Crisis.

London, 10. Februar. Der Staatssecretär Bruce legte dem Unterhause ein Reglement über die Benutzung der öffentlichen Parks zu Meetings vor.

— Die Direction der beiden transatlantischen Kabelgesellschaften zeigt an, daß vom 1. Mai d. J. ab der Betrag der Telegraphengebühren für je ein Wort von 4 auf 3 Sch. herabgesetzt wird.

Madrid, 10. Februar. Auf eine Anfrage Figueras' erklärt Zorilla, die augenblickliche Lage sei die schwerste, gleichwohl sei nichts offiziell. Alles privater Natur. Der

König hätte Sonnabends seinen Abdicationsentschluß angezeigt und besthe darauf trotz der Bemühungen ihn unzustimmen. Zorilla habe endlich einen 24stündigen Ausschub durchgesetzt. Zorilla fügte hinzu, die Cortes könnten doch vor einer offiziellen Mittheilung über des Königs Abdankung weitere Beschlüsse nicht provociren, und forberte die Republikaner auf, nichts zu übereilen. Figueras hielt den Antrag auf Permanenzerklärung aufrecht.

— 11. Februar. Der König besteht auf der Abdankung. Die Abdicationserklärung wird heute den Cortes vorgelegt werden. Nach der bezüglichen Beschlußfassung derselben wird das Ministerium die Gewalt in ihre Hände niederlegen. Der Congress erklärte sich auf Antrag Figueras' in Permanenz, um ein Einverständnis zwischen der Regierung und dem Congress über die zu ergreifenden Maßregeln herzustellen. Fünfzig sofort gewählte Deputirte bilden die Permanenzcommission. Einige Volksversammlungen sind mißlos zertrütert, sonst sind keine Außerordnungen vorgefallen, obwohl die Stadt wegen der Ereignisse sehr erregt ist.

Genf, 9. Februar. Nachdem der große Rath von Genf mit 85 gegen 15 Stimmen, welche für vollständige Trennung von Kirche und Staat votirten, beschloffen hatte, auf die Verathung des von der Mehrheit der betreffenden Commission beantragten Entwurfes des neuen katholischen Cultusgesetzes einzugehen, wurde nach längerer Discussion der erste Artikel der Vorlage, nach welchem Pfarren und Bicare vom Volke gewählt, vom Staate aber besolbet werden sollen und event. auch abberufen werden können, mit unwesentlichen Veränderungen angenommen.

Rom, 11. Februar. „Opinione“ meldet: Nachdem Desterreich das Schiedsrichteram in der Laurionfrage angenommen, wurden demselben die von den beteiligten Mächten bezüglichen Dokumente übermittelt.

Newyork, 9. Februar. Der Präsident hat sich an den General Sheridan gewendet, um dessen Rath wegen Einnahme einer günstigeren militärischen Position in der Nähe der Salzstadt einzuholen; auch sind mehrere Truppenabtheilungen angewiesen worden, sich zum Abmarsch nach Utah bereit zu halten. Die Zeitungsorgane Brigham Young's predigen Muth und Standhaftigkeit und sind der Ansicht, daß wenn notwendig, auch ein neues Martyrium ertragen werden müsse.

Washington, 10. Februar. Die Senatscommission hat die von den beiden Wahlbureau's über die Wahlen zur Legislatur für Louisiana erstatteten Berichte für ungesichert erklärt. Der Senat hat die Vorlage über die Gehaltserhöhung des Präsidenten, der Minister, Senatoren und Congress-Mitglieder abgelehnt.

Provinzielles.

Königsberg. (Marktbericht.) Die Witterung voriger Woche blieb winterlich und wurden an einzelnen Tagen die Felder mit einer dünnen Schneedecke bezogen. Der Thermometer zeigte 2 bis 6 Grad am Tage und 5 bis 10 Grad des Nachts; der Wind wehte anhaltend aus Osten. Im Getreidegeschäft trat, wie gewöhnlich im Februar, eine ruhige Haltung ein. Die reichlichen Zufuhren an den Nordwest-Europäischen Märkten haben diese in eine etwas mattere Stimmung versetzt, und operirten demgemäß Käufer vorsichtiger als zuvor. In England haben sich bei schlep-pendem Geschäft Preise ziemlich unverändert behauptet, in Holland blieb die Stimmung sehr ruhig, und hat Roggen sogar einen Preisdruck erfahren; am Rhein schwankte die Stimmung, und Berlin schloß nach einigem Rückgange wieder etwas fester. An unserem Plage waren die Zufuhren nicht groß, und wenn auch Weizen und Roggen nicht die gangbaren Preise erreichten, so behielt doch das Geschäft seinen lebhaften Character. Namentlich Sommer- und Wintergetreide haben ihren Standpunkt ziemlich gut behaupten können. Die Verladungen über Pillau nahmen ihren ruhigen Fortgang und absorbirten fast die ganze Zufuhr. Leinsamen pro 70 Pfd. war wenig beachtet, Säe- und Futterforten fehlten. Spiritus begegnete schwächerer Kauflust und gab im Werthe nach; Cocowaare bedang bis 18¹/₂ Thlr., während auf Termine ein sehr beschränktes Geschäft stattfand. Wolle war in vergangener Woche im Verhältniß der aller Orten sehr mäßigen Bestände in ziemlichlichen Umsätzen bei festen Preisen; Fabrikate dagegen hatten wenig lohnenden Absatz. Die große Londoner Woll-Auction beginnt am 13. Februar und werden voraussichtlich 115,500 Ballen unter den Hammer kommen. In Berlin acquirirten einige Kaufher Fabrikanten Mittelwollen in den 70er Thalern, während für Belgische Rechnung an 150 Ctr. feine Preuß. Tuchwollen um 80 Thlr. herum aus dem Markte genommen wurden. Der Gesamtumsatz im Monat Januar betrug in Berlin stark 10,000, in Breslau deren 5000 Ctr. und haben die Preise durchschnittlich ihren seitherigen Standpunkt behauptet. Auf Contract für dies-jährige Schur kamen nur vereinzelte Abschlüsse zu Stande; vorjährige Marktpreise sind willig zu erreichen. Das Wutergeschäft in Berlin konnte sich nach keiner Richtung eine bessere Tendenz bahnen, während der Viehhandel daselbst sich lebhaft abwickelte. Erfreulich ist die Thatsache, daß die Englische Regierung vor Kurzem die während der letzten 10 Monate bestandenen Restriktionen auf die Einfuhr

von Schafen aufgehoben hat. In Folge dessen können nunmehr Schafe von Deutschen Häfen wieder ins Innere Englands eingeführt werden. Im Hanf-Geschäft ist es augenblicklich hier sehr still und finden nur wenig Umsätze statt. Man erwartet indes bald Polnische Zufuhr mit der Waare von bester Qualität. Preise variirten von 10—12 Thlr. Die Bestände sind gegenwärtig sehr gering, während die Läger von Hanf-Heeden gänzlich geräumt sind.

Byd, 9. Februar. In der Nähe unserer Stadt ist ein Steinsalzlagert entdeckt worden.

Locales.

Memel. Heute Abend wird Herr Dr. Herzfeld im Victoria-Saale den vom Verein für Armen- und Krankenpflege angekündigten Vortrag über den Galvanismus und seine Anwendungen halten. Der an und für sich interessante Vortrag erhält dadurch, daß er mit erläuternden Experimenten verbunden sein wird, einen noch ganz besonderen Reiz, und wir wünschen ihm daher eine recht allgemeine Theilnahme von Seiten unseres Publikums. Uebrigens erhält mit dem heutigen Vortrage das Arrangement, welches der Verein für Armen- und Krankenpflege getroffen hat, seinen Abschluß. Wer also noch gewillt ist, diesen Verein zu unterstützen, der seine Einnahmen ausschließlich nur den hiesigen, also uns am meisten interessirenden Hilfsbedürftigen zuwendet, der veräume den heutigen Abend nicht.

* Die Freitagvorstellung „Pretiosa“ ist laut Ankündigung zum Benefiz für Herrn und Frau Henschel bestimmt. Wir wollen nicht verfehlen, hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen und das Publikum zu recht zahlreichem Besuche aufzufordern. Das eben so liebenswürdige als tüchtige Künstlerpaar verdient es. Daß das Publikum in seinen Gunstbezeugungen, welche demselben hier stets entgegengebracht wurden, sich nicht täuscht, können wir dadurch beweisen, daß wir Vorstellungen beigemohnt in einer Deutschen Residenz, worin Herr und Frau Henschel die Hauptrolle gespielt und beide, besonders aber Herr Henschel, des vollsten Beifalls einer kunstverständigen Zuhörerschaft, ja ihrer eigenen Kunstgenossen ersten Ranges sich zu erfreuen hatten.

r Theater. („Ein Polnischer Jude“, Schauspiel in 3 Acten von Fellechner). Die früher schon einmal an dieser Stelle von anderer Seite gemachte Bemerkung, daß die werthvollsten Vorstellungen in der Regel die wenigst besuchten sind, bewahrheitete sich auch am Montage, wo die sehr gute Aufführung des gebiegenen und höchst spannenden Schauspiels „Ein Polnischer Jude“ vor leerem Hause in Scene ging. Es ist dies Drama eine der besten Novitäten, die uns in dieser Saison vorgeführt wurden, trotzdem in 3 Acte die bildliche mit Recitation verbundene Darstellung des Traumes, bei welcher der Träumende (Mathis) nicht nur sprechend, sondern sogar handelnd mitwirkt, eine sehr gewagte bleibt und nur in Folge des bei dem Zuschauer erweckten hohen Interesses an der Handlung und der geschickten Ausarbeitung dieser Scene, bei aller, in ein einfaches Drama am wenigsten hingehörenden Uebernatürlichkeit — durchaus nicht stört Viel zu diesem guten Erfolge und der äußerst günstigen Aufnahme des Stückes überhaupt trug auch das Spiel des Hrn Hankam als Mathis, so wie des Hrn Schmid als Bagabond Casper bei, denn das sind die Hauptacteurs, um die sich die ganze Handlung dreht, weshalb die Benennung „Ein Polnischer Jude“ — die indessen vom Verfasser ausdrücklich vorgeschrieben ist, — ganz unmotiviert erscheint. — Der Besitzer eines Gasthauses eines Dorfes im Elsaß, Mathis, hat 15 Jahre vor der Zeit, in welcher das Drama spielt, von Habgier getrieben, in bedrängter Lage einen Polnischen Juden, der viel Geld bei sich trug und in seinem Hause nächtigte, meuchlings ermordet, die Leiche aber in einem Kalkofen verbrannt, so daß keine Spur der Mordthat übrig blieb. Der damals schon angesehene geachtete Mathis blieb von jedem Verdachte desselben frei und lenkte sich derselbe auf zwei Landstreicher, welche mit Wären und Hunden, die zu Kämpfen abgerichtet waren, im Lande umherziehend, auch an dem Ort der Unglückthat an dem verhängnißvollen Tage eine Vorstellung gegeben und dann dort genächtigt hatten. Der Verdacht ist ihm so größer, als sie den ermordeten Juden mit rohem Hohne behandelt hatten. Beide werden verhaftet und obgleich sie nicht des Mordes überwiesen werden können, für die Schuldigen gehalten. Der Ältere stirbt, der Jüngere kehrt nach langer Haft in das heimathliche Dorf zurück, zu seiner Geliebten, welche inzwischen aus Gram über das Loos ihres Bräutigams gestorben ist. Caspar (so heißt derselbe), auf dem der Fluch des Verdachtes, ein Mörder zu sein, ruht und der deshalb, von Allen gemieden, zum Bagabonden wird, schwört die Auffindung des wirklichen Mörders zu seiner Lebensaufgabe zu machen. Die Lösung dieser Aufgabe gelingt hier gerade in dem Zeitpunkte, als Mathis, welcher in dem ganz verkommenen Caspar längst einen Mitwisser seines Verbrechens gefürchtet und ihn deshalb stets geschützt hat — er ist inzwischen ein reicher Mann geworden — seine Tochter verheirathen will. Durch einen merkwürdigen Zufall erhält Caspar einen unwiderleglichen Beweis der Thäterschaft des Mathis, dessen Gewissen durch das plötzliche Erscheinen eines

Polnischen Juden, der am 15. Jahrestage der That mit demselben Grube das Gasthaus betrat, wie der Gemordete vor 15 Jahren, wachgerüttelt ist. Bei dieser Wendung der Dinge beginnt das Schauspiel; was Ref. in dürftigen Umrissen angedeutet, wird uns auf der Bühne erzählt, und dem Verfasser blieb nun die dankbare und von ihm meisterlich gelöste Aufgabe, die Seelenkämpfe und einerseits die Siegesgewißheit, andererseits die Todesangst des wirklichen und vermeintlichen Mörders, sowie die Conflict, in welche sie gerathen, zu schildern, die übrige Handlung ist nebensächlich und dient nur den beiden Hauptpersonen als Folie.

— Wenn wir sagten, daß die Hauptrollen in den besten Händen waren, so müssen wir schließlich noch besonders hervorheben, daß der Preis des Abends Hrn. Schmid gebührt, der ein vollkommenes Characterbild des durch die öffentliche Meinung gebrandmarkten, unschuldigen Caspar gab. — In dem folgenden Schwan „Romeo auf dem Bureau“ excellirten die Herren Otto als Justizrath Ballmann und Henrich als Willert.

— Der schon bestrafte Arbeiter Friedrich K. erzwand am 11. d. M. von dem S. schen Arbeitswagen in der Schmiedestraße 2 Seitenbreiter, begegnete aber damit dem Polizeibeamten, dem er auf Befragen den Diebstahl eingestand.

* Der Cultusminister hat unter Hinweis auf die allgemeinen Bestimmungen über Einrichtung, Aufgabe und Ziel der Volksschule vom 15. October 1872, wonach auch der Unterricht in weiblichen Handarbeiten, wenn thunlich schon von der Mittelstufe an, in wöchentlich 2 Stunden erteilt werde, angeordnet, daß: 1) von Ostern 1873 ab der Unterricht in weiblichen Handarbeiten als obligatorischer Gegenstand für alle Mädchen in den mittleren und oberen Abtheilungen einlässiger und in den mittleren und oberen Klassen mehrklassiger Schulen einzuführen ist. In welcher Abtheilung oder Klasse der Unterricht zu beginnen hat, bleibt in freitragenden Fällen der Entscheidung der Bezirksregierungen vorbehalten. 2) Befreiung von der Theilnahme an dem Unterricht darf der betreffende Schul-Inspector nur solchen Mädchen bewilligen, bei denen dies aus Gesundheits-Rücksichten erforderlich ist oder häuslicher Unterricht ausreichenden Ersatz bietet. 3) Von der Einführung des in Rede stehenden Unterrichts darf nur da bis auf Weiteres Abstand genommen werden, wo keine geeignete Lehrerin zu ermitteln ist, oder sonst unübersteigliche Hindernisse vorhanden sind. 4) Um die Erfolge des Unterrichts nicht zu beeinträchtigen, dürfen in jeder Handarbeitsstunde nicht mehr als 40 Mädchen gleichzeitig beschäftigt werden und nach Maßgabe dessen ist nöthigenfalls Theilung der Klassen und Abtheilungen zu bewirken. 5) Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten wird in den Elementarschulen in wöchentlich zwei Stunden in jeder Klasse oder Abtheilung erteilt und darf nur einer solchen Lehrerin anvertraut werden, die hierzu vollständig befähigt ist. Auf dem Lande soll der Unterricht an Lehrerinnen und deren Töchter übertragen werden. 6) Die der Lehrerin zu gewährenden Vergütung beträgt pro Stunde 3¼ Sgr. 7) Versäumnisse der Handarbeits-Stunden werden ebenso bestraft wie sonstige Schulversäumnisse.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Kaiserl. Russ. Telegraphen-Beamter Herr Finnesen in Insterburg mit Frä. Anna Stein in Königsberg Herr Lieutenant Hermann Krause in Königsberg mit Frä. Magda Lehmann in Praddau.

Verbunden: Herr Wilhelm Hüls mit Frä. Mathilde Belgart in Pöbelschen.

Geboren: Hrn C. Kadau in Königsberg eine Tochter. Herrn C. Lohner in Glommen ein Sohn.

Gestorben: Herrn Tribunals-Secretair Blögel in Königsberg Tochter Clara. Herr Seifenfabrikant Adolf Meyer in Königsberg. Herr Kanzlei-Director a. D. Eichhorst in Königsberg. Herr Stud. phil. Franz Käfewurm in Gr. Bartelsdorf. Herrn Hübner in Waldau Tochter Theresia.

Fremden-Rapport.

British-Hotel. Kiste Werner a. Hartlepool, Kühl a. Hamburg, Schwabach a. Berlin, Friedrich a. Nassau, Beyer aus Hünichen, Reichstein a. Berlin, Zander a. Leipzig, Grone a. Berlin.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Schiffsnachrichten. Uriet — Siebolds — 28.1 ab von Hamburg nach Newport, 5.2 Plymouth.

Marktbericht.

Memel, 12. Februar. Weizen, Neuschffel pro 90 Pfd. — Sgr. Roggen, Neuschffel pro 80 Pfd 70 Sgr. Gerste Neuschffel pro 70 Pfd. 50 Sgr. Hafer, Neuschffel pro 40—50 Pfd. 30—34 Sgr. Erbsen, weiße, pro Neuschffel 70 Sgr. Erbsen, graue, pro Neuschffel 85 Sgr. Kartoffeln, pro Neuschffel 22 Sgr. Stroh pro Ctr. 18 Sgr. 9 Pf. Heu pro Ctr. 25 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr. — Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd 6 Sgr. Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 9 Sgr. Butter pro Pfd. 11 Sgr. Eier pro Schock 30 Sgr. Flachs pro Ctr. 14 Thlr. Holz, hartes, pro 10 Cbfn. 18 Thlr. Holz, weiches pro 10 Cbfn. 15 Thlr. Papierrubel 27 Sgr. 8 Pf.

Ämtlicher Königsberger Börsebericht.

(In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 11. Febr. [Productenbericht.] Weizen loco still, hochunter pro 2000 Pfd. 83/88 Thlr. Br., 126/27 Pfd. 82½ Thlr. (105) bez., 125 Pfd. und 132/33 Pfd. 83½ Thlr. (107) bez., 132 Pfd. 84½ Thlr. (107½) bez., 131/32 Pfd. 85½ Thlr. (108½) bez., 132/33 84½ Thlr. (108) bez.; hunder pro 2000 Pfd. 75/83 Thlr. Br., 121/22 Pfd. 75½ Thlr. (96) bez., 127 Pfd. 76½ Thlr. (98) bez.; rother pro 2000 Pfd. 75/82 Thlr. Br., 127/28 Pfd. 76½ Thlr. (98) bez. Roggen niedriger, loco inländischer pro 2000 Pfd. 47/52 Thlr. Br., 121/22 Pfd. 48½ Thlr. (58½) bez., 122/23 Pfd. und 123/24 Pfd. 49½ Thlr. (59) bez., 125 Pfd. und 125/26 Pfd. 50 Thlr. (60) bez., 126 Pfd. 50½ Thlr. (60½) bez., 127/28 Pfd. 50½ Thlr. (61) bez., 127 Pfd. und 128/29 Pfd. 51½ Thlr. (61½) bez.; loco Rußischer pro 2000 Pfd. holl. 45/50 Thlr. Br.; pro Februar pro 120 Pfd. holl. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Frühjahr pro 120 Pfd. holl. 50 Thlr. Br., 49¼ Thlr. Gd.; pro Mai-Juni pro 120 Pfd. holl. 50 Thlr. Br., 49¼ Thlr. Gd. Gerste loco große pro 2000 Pfd. 42/50 Thlr. Br., 46½ Thlr. (48½) bez., 46½ Thlr. (49) bez., 47½ Thlr. (50) bez., 48½ Thlr. (51) bez., 49½ Thlr. (52) bez.; kleine pro 2000 Pfd. 42/49 Thlr. Br., 44½ Thlr. (47) bez. Hafer loco pro 2000 Pfd. 33/40 Thlr. Br., 36 Thlr. (27) bez., 37½ Thlr. (28) bez., 38½ Thlr. (29) bez., 39½ Thlr. (29½) bez., 40 Thlr. (30) bez., 40½ Thlr. (30½) bez.; pro Frühjahr pro 200 Pfd. 40½ Thlr. Br., 39½ Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 43/46 Thlr. Br., 43½ Thlr. (59) bez.; graue pro 2000 Pfd. 42/60 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. 42/48 Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. 40/46 Thlr. Br., 43½ Thlr. (59) bez., 45½ Thlr. (61) bez. Weiden loco pro 2000 Pfd. 30/40 Thlr. Br., 33½ Thlr. (45) bez., 35½ Thlr. (48) bez., 37½ Thlr. (51) bez., 38½ Thlr. (52) bez. Leinfaat loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübsaat loco pro 200 Pfd. 90/100 Thlr. Br. Kleesaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Thymothaum loco pro 200 Pfd. 18/22 Thlr. Br. Küßel loco pro 100 Pfd. ohne Faß 11½ Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. ohne Faß 12½ Thlr. Br. Küßel loco pro 100 Pfd. 2½/2½ Thlr. Br. Leinöl loco pro 100 Pfd. 2½/2½ Thlr. Br.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres loco ohne Faß 18¼ Thlr. Br., 18¼ Thlr. Gd.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silber Groschen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Leinfaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rundgetreide pro 90 Pfd. — Kübsaat pro 70 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 12. Februar.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	139¼
Hamburg, 300 Mt. 2 Monate	—
London, 1 Pfr. 3 Monate	201
Paris, 300 Fres. 10 Tage	79½
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	91
do. 100 S.-R. 3 Monate	90
Russ. Noten	82½
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	129½
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	130½
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	91½
Roggen pro Frühjahr	54½
Hafer pro Frühjahr	44½
Loco Spiritus	17. 28 Sgr.

Der telegraphische Witterungsbericht ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

(Anserat.) Chacun a son gout. Unterzeichnete fühlen sich der Theater-Direction zu besonderem Danke verpflichtet, daß sie das qu. Heftchen „hier“ so verborgen hält, und bitten gleichzeitig, demselben erst wieder in „Tilfit“ Gelegenheit zum „excelliren“ zu geben.

„Viele“ Theaterbesucher.

Anzeigen.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 14. Februar. Zum Benefiz für Herrn und Frau Henschel: „Pretiosa.“ Romantisches Schauspiel in 4 Acten mit Gesang und Tanz von P. A. Wolff. Musik von Carl Maria von Weber. Im zweiten Act: „Zamborillo.“ Zigeunertanz, ausgeführt von L. Lincke und L. Krüger, einstudirt von Herrn Henschel. Vorher. Auf Verlangen: „Klein und Groß.“ Grotesque-Tanz, ausgeführt von Herrn Henschel. Zum Schluß: „Masurel.“ Polnischer Nationaltanz, getanz von Herrn und Frau Henschel.

H. Lincke.

Zu dieser Vorstellung erlauben sich ergebenst einzuladen. Max und Elise Henschel.

Resource Neptun.

Heute Abend 7½ Uhr Gesellschafts-Abend.

Zu einer

General-Versammlung

in London Tavern werden die Mitglieder des Schaf-Kopf-Spiels zu Freitag, den 14. d. M., Abends 8 Uhr, freundlichst eingeladen.

Giedings's Restauration,

normalis Pind.

Heute Abend von 8 Uhr ab: Kartoffelkochen.

Berein für Armen- u. Krankenpflege.

Die früher angekündigte Vorlesung „über den Galvanismus und seine Anwendungen“ (mit erläuternden Experimenten) wird Herr Dr. Herzfeld die Güte haben **heute Donnerstag, den 13. d. M., im Victoria-Saal** zu halten. Billets à 10 Sgr. sind in der Conditorei des Herrn J. Seiffert, bei Herrn Wm. Fischer und Abends an der Kasse zu haben. Schüler-Billets à 5 Sgr. nur an der Kasse. — Anfang 8 Uhr Abends. Der Vorstand.

Um den vielfachen Anfragen zu begegnen, hiermit zur gef. Nachricht, dass ich meine

lithographische Anstalt

neben meinem

Buchdruckerei-Geschäft

kleine Börsenstrasse No. 1.

nach wie vor fortführe und empfehle ich dieselbe angelegentlichst.

F. W. Siebert.

Memeler Actien-Brauerei u. Destillation.

In der am 3. d. M. stattgefundenen zweiten ordentlichen Generalversammlung wurden bei der durch § 18 vorgeschriebenen Neuwahl des Aufsichtsrathes die bisherigen Mitglieder desselben wieder gewählt.

Der Aufsichtsrath besteht demnach aus den Herren: **Wilhelm Richter, C. Fr. Zacher, Franz Reincke und Franz Dittborn**, von denen der Aufsichtsrath den Erstgenannten zu seinem Vorsitzenden und den Zweiten zu dessen Stellvertreter erwählt hat.

Memel, den 11. Februar 1873.

Der Aufsichtsrath.
Wm. Richter. C. Fr. Zacher.

Deutsche Lebens-, Pensions- und Renten-Versicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit in Potsdam.

Im IV. Quartal 1872 wurden ausgefertigt: **1668 Policen mit 819,737 Thlr. Versicherungssumme.**

Der Versicherungs-Bestand am 31. December 1872 beträgt: **13,298 Versicherungen mit 4,279,300 Thlr. Versicherungssumme.**

Vorstehende Gesellschaft empfiehlt sich zu Abschlüssen aller Arten von Lebens-Versicherungen zu den vortheilhaftesten und liberalsten Bedingungen. Prospekte, Formulare etc. sowie jede gewünschte Auskunft werden von dem unterzeichneten Vertreter bereitwilligst erteilt.

Memel, den 28. Januar 1873.

J. Schmidt,
Bureau-Assistent.
H. Sand-Strasse No. 8, 9, 10.

Auction.

Freitag, den 14. d. M., Nachmittags 2 Uhr, sollen Umzugs halber Hospitalstrasse No. 7 mehrere Gegenstände meistbietend verkauft werden, als: ein Repositorium nebst Lombank, ferner eine Schlafbank, eine Seekiste, mehrere Käffer, Stühle und andere Kleinigkeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zum vollständigen Ausbau des Förster-Etablissements Schäferei, Forst-Revier Klooschen, und zwar zum Bau:

A. eines Wirthschaftsgebäudes, veranschl. zu 1311 Thlr.,
B. einer Scheune, veranschlagt zu 816 Thlr.,
C. eines Brunnens, veranschlagt zu 124 Thlr.,
D. der Umwährung, veranschlagt zu 131 Thlr.,
steht auf

Montag, den 24. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin an. Die Submissions-Bedingungen, Kosten-Anschläge und Zeichnungen liegen im gedachten Lokal zur Einsicht aus. Die Offerten sind versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, daselbst bis 11 Uhr abzugeben. Die Öffnung der Offerten erfolgt um 12 Uhr.

Memel, den 10. Februar 1873.

Der Kreisbaumeister **Meyer.**

Memel, den 11. Februar 1873.

Donnerstag, den 20. Februar c.,

Vormittags 10 Uhr,
sollen im Waldwäckerhause zu Lappenischen
ca. 300 Raummeter Reisig,
ca. 500 „ „ Kloben- u. Knüppel-Brennholz
und 46 Stück Fichten-Langholz
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Kaufliebhaber werden eingeladen.
Das Curatorium der v. Soele-Bachmann'schen Stiftung.
v. Gramatzki.

Sehr gute Strickwolle

in den verschiedensten Farben, **Ringelwolle** in hübschen Farben, sowie auch die so sehr beliebte in schwarz u. weiß empfiehlt billigt **Emmy Fischer, Löpferstr. 5.**

Salon-Petroleum,

feinster Qualität, empfiehlt billigt **Wilhelm Pott.**

Zur Schiffsverproviantirung

officire:

Bubainer Graupen, Natanger graue u. weiße Erbsen, sowie auch feinstes Weizenmehl.

Robert Werner.

Verschiedene fertige **Wollfächer**, als: Mützen, Cosis, Shawls, auch eine recht hübsche gefachte Schlitten-decke für Kinder bei **Emmy Fischer, Löpferstrasse 5.**

Die permanente Ausstellung

in Spiel- und Galanterie-, sowie Parfümerie- und Seifen-Waaren von **Goldberg** wird hiemit bestens empfohlen.

Waaren-Verzeichnisse daselbst.

Feinste Strahlenstärke, Waschblau und Stearinkerzen

 empfiehlt billigt **Wilhelm Pott.**

Ueber die Anwendung und den Erfolg des **Pepsin** schreibt der hochangesehene Gelehrte Dr. Hager in No. 49 „Ueber Land und Meer“: „Es boten sich mir Gelegenheiten, das Pepsin in seiner ganzen Wirkung zu erproben. Das Pepsin wurde angewandt 1. bei Appetitlosigkeit, 2. bei träger Verdauung, 3. bei Indigestion mit Brechneigung, 4. bei Magenatarrh, 5. bei akuter Alkohol-Vergiftung, 6. bei Sodbrennen, 7. bei Ohnmacht als Indigestionsfolgen, 8. bei übermässiger Säurebildung, 9. bei Magenkrampf. In den Fällen 3, 5, 6, 7, 9 stellte sich die wohlthätige Wirkung innerhalb 15 Minuten ein, in den andern Fällen waren mehr Gaben nothwendig; die Wirkung erfolgte aber sichtlich schon im Laufe eines halben bis ganzen Tages.“

Dr. Linck's Pepsin-Pastillen,

bereitet aus Pepsinum activum von **Dr. L. C. Marquart,** in Schachteln à 10 Sgr.

Dr. Marquart's Pepsin-Essenz

per Flasche 15 Sgr. Verkäuflich in Memel bei Apotheker **C. F. Zacher.**

Meine Niederlage von **blühenden Topfgewächsen** empfehle angelegentlichst; darunter **Hyacinthen, Maiblumen, Crocus, gefüllte Primeln, Libonia's** etc. **Emmy Fischer.** Bestellungen auf Sträuße werden angenommen und gut und sauber ausgeführt.

Trockenes Birken- und Ellern-Klobenholz

ist 1 Meile von Garzden, am Wege gelegen, à 7 Thlr. pro Ahtel von 360 Kubitfuß zu haben. Näheres bei **S. Abelmann, Garzden.**

Ein **Spazierschlitten** auch ein großer ordinaier Schlitten, der sich zum Milchfahren eignet, beide ein- auch zweispännig zu fahren, stehen zum Verkauf **Linden-Allee No. 15.**

Einen einspännigen **Arbeitschlitten** haben zu verkaufen **Gebr. Ohm.**

Ein zwei- und einspänniger **Spazier-Schlitten** steht zum Verkauf bei **Schmiedemeister Gernhoefler, große Sandstrasse Nr. 8.**

Ein junges anständiges Mädchen von auswärts sucht eine Stelle in einem Ladengeschäft oder zur Beihilfe der Hausfrau, in der Stadt oder auf dem Lande. Auskunft erteilt Herr Ober-Telegraphist **Anders.**

Eine Wohnung von 2 kleinen Stuben oder einer großen Stube mit Kammer wird vom 1. April zu miethen gesucht. Näheres **Löpferstrasse Nr. 15 bei Wagner.**

Fünf Thaler Belohnung.

Die Umzäumung, welche ich um die von mir gepachteten Felder des früher Frohmann, jetzt Frau Lucy Subba gehörigen Grundstückes gezogen habe, ist unthätiger Weise verschiedentlich beschädigt und das Holz, sogar ein ganzes Thor, entwendet worden. Demjenigen, der mir die bisherigen Thäter davon, oder auch solche, welche sich noch an diesen Zäunen vergreifen, derart nachweist, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgt, zahle ich **Fünf Thaler Belohnung.**
H. W. Plaw.

Ein goldener Uhrschlüssel ist Sonntag auf der Dange gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben in Empfang nehmen **Lazarethstrasse Nr. 3a.**

Am Maskenballabend sind gefunden 1 Sporn, 1 leinernes Schnupstuch und zwei Schlipse. Die Eigenthümer können die Gegenstände beim Obervorsteher im Schützenhause in Empfang nehmen.

Lüchtige geübte **Dielenräumer** finden bei gutem Lohn Beschäftigung. Ebenfalls sind 2 alte, noch brauchbare **Mühl-Rathenspißen** zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiger **Sofenschneider** kann sich melden **große Sandstr. No. 10/11.**

Einen nüchternen zuverlässigen Kutscher sucht zum sofortigen Antritt **Lehmann, Mühlensbesitzer, vor dem Libauer Thor.**

Ein ordentlicher zuverlässiger Hausmann wird zum 1. März gesucht von **C. Hunsalz jr.**

Ein ordentlicher Hausmann

kann sofort eintreten bei **Franz Schinkel.**

Ein ordentlicher zuverlässiger Hausmann wird zum 1. März gesucht von **Gebr. Ephraim.**

Eine Fackellernerin kann sich sofort melden **Fischerstrasse Nr. 4.**

Eine Aufwärterin wird gesucht **Löpferstrasse Nr. 23, oben.**

Ein ordentliches Dienstmädchen wird gesucht **Jungferstrasse Nr. 1. 2.**

Eine tüchtige Wirthschafterin, die gut lesen und schreiben kann, wird, da die Hausfrau krank darnieder liegt, von sofort gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung von 3 Stuben bei Wilhelmshöhe, in der Nähe der Eisenbahn-Brücke, ist von gleich zu vermieten. Näheres bei Wirth **Szwilius** in Emilgienen pr. Plücken.

Eine Wohnung von 2 Zimmern und Kammer, Küche und Bequemlichkeiten ist zu vermieten **Polangenstr. 16.**

Die Kellerwohnung ist an ruhige Einwohner billig zu vermieten und zum 1. März zu beziehen bei **Zimmermeister Zippel.**

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Georg Matutt** von hier und die **Amalie Ulrike Bertha Haupt** von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, **Schneider Heinrich Julius Haupt** von Schmeltz, haben durch den Vertrag vom 7. Januar d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 8. Januar 1873.

Königl. Kreisgericht.

II. Abtheilung.

Memel, den 11. Februar 1873.

Unsere Bekanntmachung vom 1. Februar c., betreffend die Heberolle von der Grund- und Gebäudesteuer, ist dahin zu ergänzen, daß Einwendungen gegen die Festsetzungen derselben, nicht aber gegen die Höhe der Einschätzung resp. Steuer in der angegebenen Weise zu erheben sind.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
Beilage.

Beilage zu No. 37. des Memeler Dampfboots.

Donnerstag, den 13. Februar 1873.

* Vom Landtage.

Von 501 Directoren und Lehrern an 46 Gymnasien und Realschulen 1. Ordnung ist eine gleichlautende Petition an das Haus der Abgeordneten gerichtet, „dasselbe wolle dahin wirken, daß für die Königl. Anstalten derselben Kategorien bereits durchgeführte Normal-Befoldungs-Etat auf sie ausgedehnt werde.“ Sie motiviren diese Petition dadurch, daß die an die städtischen Gymnasien und Realschulen 1. Ordnung vom Staate gestellten Anforderungen durchaus dieselben seien, wie an den solcher Königl. Anstalten gestellten, und daß die Nothstände der Lehrer an den städtischen Anstalten sich mit derselben Schärfe geltend machen, als bisher an den Königl. Anstalten der Fall gewesen sei. Eine Petition der Gymnasiallehrer aus Duisburg trägt dasselbe Petition, motivirt es aber noch eingehender aus den besonderen Verhältnissen der dortigen Stadt. Petitionen mit 549 Unterschriften von Directoren und Lehrern an Gymnasien und Progymnasien, Realschulen 1. und 2. Ordnung, höheren Bürger Schulen und höheren Töchterschulen, stellen dann weiter das gleichlautende Verlangen: „Daß durch die Gesetzgebung des Staates der neue Normal-Befoldungs-Etat auf die Directoren, Rectoren und Lehrer an nicht staatlichen Gymnasien und Realschulen 1. Ordnung ausgedehnt, auch für die Directoren, Rectoren und Lehrer an Progymnasien, Realschulen 2. Ordnung, höheren Bürger Schulen und höheren Töchterschulen ein entsprechender Normalbefoldungs-Etat aufgestellt und allgemein durchgeführt, daß überhaupt die ganze äußere Stellung der Lehrer an sämtlichen höheren Unterrichtsanstalten gleichmäßig und befriedigend geregelt werde. Eine Petition der Lehrer an den Progymnasien in Dorsten und Nietberg erzielt dasselbe Resultat, hat aber die Petition näher aus den speziellen, dortigen Verhältnissen motivirt.

Die Unterrichtscommission, welcher diese sämtlichen Petitionen zur Vorberatung überwiesen worden waren, hat in voller Uebereinstimmung sich dahin ausgesprochen, daß das Bedürfnis als ein dringendes, und daß die Wünsche der Petenten als gerechtfertigt anerkannt werden müßten. Auch könne man es nicht verantworten, die bei weitem größte Zahl der Lehrer, für deren Gehaltsaufbesserung die ausgeworfene Summe von 60,000 Thlr. nicht mehr ausreichte, wiederum auf die Zukunft zu vertrösten, und wenn selbst diese Zukunft von der Staatsregierung schon in das kommende Jahr hineinverlegt würde. — Da nun der Commissarius des Herrn Finanz-Ministers selbst zugestanden hatte, daß aus der gegenwärtigen Finanzlage unbedingte Hindernisse gegen eine sofortige Erhöhung der zum Zwecke der Aufbesserung der Lehrergehälter für das Jahr 1873 ausgeworfenen Position von Seiten der Königl. Staats-Regierung nicht geltend zu machen seien, so vereinigte sich die Commission zu der Ansicht, daß dem alten und im allgemeinen gewiß richtigen Princip der Finanzverwaltung, nur nachgewiesene und festgestellte Bedürfnisse-Summen in das Ordinarium des Staatshaushalts-Etat zuzulassen, und daß den Schwierigkeiten eines Nachtrag-Etats in diesem Falle nicht dasselbe Schwergewicht beizulegen sei, welches die bestehende Noth und Bedrängnis einer so außerordentlich großen Anzahl von treuen Lehrern auf die andere Waagschale lege. Man glaubte um so mehr, diese Ansicht festhalten zu dürfen, als auch die im Staatshaushalts-Etat pr. 1873 zu diesem Zwecke ausgeworfene Position von 60,000 Thlr. zu der Zeit, wo sie in den Etat eingesetzt wurde, vollständig den Charakter eines Pauschquantums für damals noch nicht festgestellte Bedürfnisse der einzelnen Anstalten an sich trug. — Die Commission hat deshalb den einstimmigen Beschluß gefaßt, das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die sämtlichen Petitionen der Königl. Staats-Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen, und zwar mit dem Antrage, — noch in dieser Session dem Hause der Abgeordneten einen Nachtrag-Etat zum Staatshaushalts-Etat pro 1873 vorzulegen, in welchem zu dem Zwecke von Staats-Zuschüssen für die Erhöhung der Lehrergehälter derjenigen Gymnasien und Realschulen 1. Ordnung, welche weder aus unmittelbaren noch aus mittelbaren Staats-Fonds Zuschüsse erhalten, bis auf den Normal-Etat, — und zur Aufbesserung der Lehrergehälter an Progymnasien, Realschulen II. Ordnung, höheren Bürger- und höheren Töchterschulen die Summe von 240,000 Thlr. von der Landes-Vertretung gefordert wird. — Ferner hat dieselbe Commission auf die Petitionen einer großen Anzahl von Elementar-Schullehrern und Lehrervereinen, welche die Besserstellung ihrer Gehalts- und Pensions-Verhältnisse durch den Erlaß eines Dotations-Gesetzes, event. da das verheißene Unterrichtsgesetz in der gegenwärtigen Session des Landtags der Landesvertretung kaum noch vorgelegt werden würde, wenigstens den Erlaß eines Noth-Donations-Gesetzes beantragen, beschloffen, soweit sie den Erlaß eines Noth-Donations-Gesetzes beantragen, zur Tages-Ordnung überzugehen, dieselben aber, soweit sie

auf die gesetzliche Regelung der Gehalts- und Pensions-Verhältnisse der Elementarlehrer gerichtet sind, der Königl. Staatsregierung als Material für das in Aussicht stehende allgemeine Unterrichts-Gesetz zu überweisen und daran die Aufforderung zu knüpfen, die im diesjährigen Staatshaushalts-Etat, Kap. 125, Tit. IV. zu den Befoldungen und Zuschüssen für Lehrer und Lehrerinnen und Schulen geforderten 2,052,540 Thlr. um 700,000 Thlr. zu erhöhen und diese insbesondere zu Zulagen für ältere Elementarlehrer zu verwenden.

Zwei Wilde.

Novelle von Eva Hartner.

(Fortsetzung.)

Ellida erröthete bei dieser Benennung und wandte sich halb ab. „Du gehst!“ klagte der Knabe, sie krampfhaft umschlingend. „Bleibe bei mir!“

„Ich bleibe!“ tröstete sie. „Nun liege aber auch ganz still!“

Lächelnd schloß der Knabe die Augen und schmiegte sich dicht an Ellida's Brust. Der Arzt und Hertha zogen sich geräuschlos zurück, der Vater des Knaben stand mit gefalteten Händen am Bettchen.

Die Strahlen der sinkenden Sonne fielen durch die Weinranken des geöffneten Fensters und umgaben das gesenkte Haupt des knieenden Mädchens wie mit einem Heiligenschein. Mit Bewunderung ruhte das ernste Auge des Arztes auf der wunderbaren Schönheit dieser stillen Züge. Nur die unregelmäßigen Athemzüge des kranken Kindes unterbrachen die tiefe Stille. Niemand beachtete, daß das Fenster sich verdunkelte. Niemand sah eine Gestalt, die, vom Weinlaub verborgen, eine Weile an dem niedern Fenster lehnte.

Leise schlich der Arzt zu dem Bette. „Sie werden sich ermüden, gnädiges Fräulein“, flüsterte er. „Kein Mensch kann diese Stellung lange aushalten, legen Sie das Kind hin!“

„Wenn er schläft!“ erwiderte sie kaum hörbar. „Ich bin stark genug, es wird nicht mehr lange dauern.“

Endlich zeigten regelmäßige Athemzüge an, daß der so lange vergeblich ersehnte Schlaf gekommen war. Behutsam legte Ellida das Kind auf die Kissen zurück und löste ihre Hand aus der seinen. Das Kind machte eine unruhige Bewegung. Sofort legte ihm Ellida die Hände auf Stirne und Brust, bis es wieder fest schlief, dann trat sie tief aufathmend zurück.

Der Arzt neigte sich über den kleinen Kranken, Ellida verstand seinen unklüfftigen Blick, fragend sagte sie den Puls des Kindes, er nickte mit vergnügtem Lächeln und hielt seine Taschenuhr hin, auf welcher sich ein Secundenzeiger befand. „Hundertundzwanzig!“ flüsterte sie und zog sich leise zurück.

„Wenn dieser Schlaf nicht gestört wird“, sagte der Arzt zu dem Vater des Kindes, „so ist Hoffnung auf baldige Herstellung da. Geben Sie aber wohl Acht!“

Der Mann nickte zustimmend, Ellida entfernte sich mit Hertha, der Arzt folgte ihnen.

„Wird das Kind aufkommen?“ fragte sie diesen. „Vor einer Stunde hätte ich es nicht geglaubt“, erwiderte der Arzt. „Jetzt hoffe ich es, das Fieber hat bereits um dreißig Pulsschläge in der Minute abgenommen. Ihre Ercheinung“, setzte er verbindlich hinzu, „könnte den größten Sceptiker an die Existenz und Heilkräft des Magnetismus glauben machen!“

Gedankenvoll zerpflückte Ellida ein Blatt der dichten Weinranken und sagte: „Es liegen gewiß noch große Geheimnisse in der Natur verborgen, die der Mensch nur dunkel ahnt. Was mich betrifft, so ist mein Einfluß wohl kaum zu verwundern, wer selber kaum vom Nervenfieber erstanden ist, hat eine instinctive Sympathie mit gleichen Leiden.“

„Sie kaum vom Nervenfieber erstanden!“ rief der Arzt erschrocken. „Am Gottes Willen, was habe ich gethan!“

„Angstigen Sie sich nicht!“ sagte sie heiter. „Ich fürchte keine Ansteckung und würde jeder Gefahr die Stirne bieten!“ Hertha fürchtete sich ja auch nicht!“

„Fräulein Hertha ist mutzig, wie ein Löwe!“ sagte der Arzt mit einem herzlichen Blick auf das Mädchen.

„Nun, so lassen Sie mich als zweiten Löwen gelten!“ lachte Ellida.

„Für heute ist wohl weiter nichts?“ wandte sich der Arzt im geschäftsmäßigen Ton an Hertha.

„Ich wollte Sie bitten“, erwiderte diese ebenso, „noch nach dem alten Claus zu sehen. Er hat sich beim Holzhacken verletzt, und ich fürchte, daß bei falscher Behandlung Brand dazu treten könnte.“

„Wie haben Sie es behandelt?“ fragte er. Ellida lachte voll Erstaunen.

„Mit in Wasser und Arnika getauchten Umschlägen“, erwiderte Hertha. „Jetzt muß aber wohl ein Verband mit Heftpflaster kommen, und den wage ich nicht recht aufzulegen.“

„Für den Anfang war das jedenfalls richtig!“ meinte der Arzt. „Doch wir wollen gleich danach sehen! Was Sie betrifft, Fräulein von Buchau, so haben Sie für heute mehr als genug Krankenstübchenluft eingeathmet. Wenn Sie meinem Rathe folgen wollen, so gehen Sie die Chaussee bis zum Meilensteine entlang und kehren dann langsam um, damit Sie sich wieder erholen.“

„Ausnahmsweise will ich einmal vernünftig sein und thun, was mir verständige Leute rathen“, lachte Ellida. „Was aber Dich betrifft, Hertha, so steh' ich voll Bewunderung und weiß nicht, was ich sagen soll, Du bist ja ein vollständiger Medicus in der Westentasche!“

Unmuthig wandte sich Hertha ab. „Nun hast Du doch, Gott sei Dank, neuen Stoff zu Redereien!“ rief sie.

„Gott steh' mir bei, welche Empfindlichkeit!“ lachte Ellida lustig. „Nun, laß gut sein, edle Göttin der Cherusker, Hermunduren und anderer barbarischer Urvölker und Vorfahren, ich werde Dich in Frieden lassen! Herr Doctor machen Sie ein Plaidoyer zu meinen Gunsten!“ und müthwillig ging sie in das Haus zurück, wo sie die jetzt ruhige Frau im Flur antraf.

„Frau Kühnemann!“ sagte sie zu dieser, „ich wollte Ihnen nur sagen, wenn das Kind heute Nacht wieder unruhig wird, so kommen Sie nur nach dem Hause und holen Sie mich. Sie brauchen Niemand zu wecken, mein Fenster ist gerade über der Hintertüre, werfen Sie nur einen Kieselstein gegen die Scheiben, ich schlafe sehr leise und werde Sie schon hören. Morgen ganz früh komme ich auf jeden Fall!“ und ohne die Dank-sagungen der Frau anzuhören, ging sie leichtfüßig davon und eilte elastischen Schrittes die Landstraße entlang.

„Welch' wunderbares Gemisch ist in diesem Mädchen!“ sagte Doctor Hartmann zu Hertha. „Wie schnell hat sich der Engel der Barmherzigkeit in einen neidischen Kobold verwandelt!“

„Wollen Sie mir glauben“, sagte Hertha nachdenklich, „daß ich trotz unserer langjährigen Freundschaft nicht weiß, welches ihre wahre Natur ist? Ich glaube und weiß zwar, daß sie zu allem Guten und Großen fähig ist, ob aber auch zu allerlei Thorheiten, muß die Zukunft lehren.“

„Trotzdem lieben Sie sie sehr?“ sagte er, und es klang wie Eiferjucht.

„Wer kann ihrem Zauber widerstehen?“ sagte Hertha lächelnd.

„Da haben Sie Recht, das ist unmöglich schloß der Arzt, denn sie waren vor der Thüre des alten Claus angelangt.

Neuntes Kapitel.

Die rasche Munterkeit von Ellida's Schritt verlor sich indessen bald, und ehe sie noch den bezeichneten Meilenstein erreicht hatte, setzte sie sich auf einen großen Haufen aufgeschichteter Steine, die zur Verbesserung des Weges benutzt wurden. Sie blickte träumerisch zurück auf das Dorf, das in einer Einsenkung des Bodens zu ihren Füßen lag. Da standen die rothen Dächer so friedlich, da war der rankende Wein so grün, so frisch, der die getünchten hellen Mauern mit dem dunklen Fachwerk umschlang! Da lag, etwas abseits, die hübsche Front des Herrenhauses, umgeben von Wirthschaftsgebäuden, und da, im tiefen Schatten köstlicher, alter Linden, ragte der schlank Thurm des Kirchleins. Das Auge des Mädchens schweifte weiter und verfolgte die ferne Kette der Berge, die im blauen Duft den Horizont einschlossen, warum beschlich sie jetzt wieder jene tiefe Traurigkeit, jenes bange Gefühl der Dede und Leere, dessen sie sich nicht mehr recht erwehren konnte?

Sie warf den stolzen Kopf trotzig in den Nacken und murmelte: „Schon wieder dieses thörichte Träumen! Bin ich so schwach und kindisch, nicht aus mir selbst und durch mich selbst glücklich sein zu können? Was sehne und bange ich jetzt immer nach Freundschaft und Verständniß, was geht es mich an, ob Hertha diesen ersten Mann liebt? Hertha? flossen diese Thränen wirklich um Hertha?“

Schon seit einiger Zeit machte sich in der tiefen Stille des Abends der langsame Schritt eines Pferdes hörbar, doch das träumende Mädchen achtete es nicht. Jetzt wurde in dem abendlichen Dämmerlicht die schlank Gestalt eines Mannes sichtbar, der, ein offen-

bar lahmes Pferd sorgsam am Zügel führend, sich langsam näherte. Auch dieser schien träumenden Gemüths zu sein, denn er erschrak heftig, als er, fast in gleicher Höhe angekommen, die helle Gestalt des Mädchens bemerkte. Doch er fasste sich schnell und den Zügel loslassend, näherte er sich dem Mädchen und rief mit komischem Pathos: „Engel und Boten Gottes steht mir bei!“

Sei Du ein Geist des Segens, sei ein Kobold,
Bring Himmelslüfte oder Dampf der Hölle,
Sei Dem Begimmen boshaft oder lieblich,
Du kommst in so fragwürdiger Gestalt,
Ich rede doch mit Dir, ich nenn' Dich Elida,
Fräulein von Buchau, gnädiges Fräulein, o, gib Antwort!
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Ein tragikomischer Familien-Roman. Man schreibt aus Brunn: Vor Kurzem spielte sich in einer Bürgerfamilie eines Städtchens in Mähren eine Episode ab, deren Substrat von einem Lustspiel-dichter geliefert sein könnte. Der Seilermeister J. B. lebte mit seiner schöneren Hälfte schon seit einiger Zeit auf etwas gespanntem Fuße. Daß B. häufig über die vorchriftsmäßige Stunde im Wirthshause saß, und dort Bacchus und Gambirinus wacker zu opfern, war natürlich nicht nach dem Geschmack seiner Ehehälfte und gab derselben wiederholt zu den einbringlichsten Gardinenpredigten Anlaß. Die Gattin, eine noch junge, aber resolute Frau, sann auf Mittel, um der unruhiglichen Situation in ihrem Hause ein Ende zu machen, und verfiel auf den unglücklichen Gedanken, ihren Mann durch Gift in ein besseres Jenseits zu befördern. Der Entschluß sollte auch alsbald zur Ausführung gelangen; sie ging in die Apotheke, legte zwei Gulden auf den Tisch und verlangte Mattengift, „welches aber in einer Flüssigkeit löslich sein müsse.“ In dem Apotheker, der um das getriebene eheliche Verhältnis wußte, stiegen dunkle Ahnungen auf: er sagte der Frau, daß zur Vereitung eines solchen Giftes mehrere Stunden erforderlich wären, und diese gab sich vorläufig damit zufrieden und ging. Der Apotheker hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Seilermeister B. aufzusuchen und ihm mitzutheilen, welches Attentat muthmaßlich nicht den Ratten, sondern ihm selbst gelte. Die Weiben hatten ihren Plan bald gefaßt; der Seilermeister entschloß sich, das Mattengift einzunehmen, nur sollte dasselbe nichts Anderes als ganz gewöhnlicher pulverisirter Zucker sein. Es kam zum Essen. Die Gattin setzte ihrem Hausstranzen ein Lieblingsgericht vor, welches sie früher ganz kaltblütig mit einer tüchtigen Dosis „Gift“ bestreut hatte. Unser Meister ließ sich wohlschmecken und aß mehr als die Hälfte der Speise, während die Frau Meisterin dieselbe nicht berührte. Eine Viertelstunde war kaum vergangen, und B. fing an, diverse Grimassen zu schneiden, geberdete sich, als hätte er innerlich heftige Schmerzen, und warf sich schließlich, um der ganzen Comödie die Krone aufzusetzen, zu Boden, dabei wie toll mit Händen und Füßen herumschlagend. Seine theure Ehehälfte lief — nicht etwa um einen Arzt — nein, ins Nebenzimmer, um einen bereitgehaltenen Strick, warf diesen ihrem Mann um den Hals und wollte ihn zur Thür schleppen, wo sie ihn aufzuhängen beabsichtigte, damit die Leute glaubten, der Seilermeister habe auf diese Weise die Güte seines Fabricates an sich selbst erproben wollen. Letzterer hatte glücklicherweise noch so viel Geistesgegenwart, daß er sein Messer aus der Tasche hervorholte, den Strick durchschnitt und so — es war bereits hohe Zeit — dem unheilvollen Transporte zur Thür ein jähes Ende bereitete. Den effectvollen Schluß bildete ein „Haslinger“, mit welchem Gewatter Seiler keine bessere (?) Hälfte weiblich durchbläute, so daß sie in Folge der erlittenen Mißhandlung nunmehr im Krankenhause Gelegenheit hat, über ihre „Gistmischerel“ nachzudenken.

(Die Chémänner, wie sie sind.) Die Dame klagt zunächst über Folgendes: „Daß die Frauen nur geboren sind, um die Sklaven der Männer zu sein — daß das Mittagessen in derselben Zeit fertig sein und auf dem Tische stehen soll, wann sie nach Hause kommen — daß eine Haube nicht so rasch anzulegen ist, als ein Herrenhut — daß eine Dame sich nicht in einer Minute ankleiden kann und daß der Mann diese Operation durch heftiges und wiederholtes Klingeln glaubt beschleunigen zu können — daß die Männer Alles besser machen wollen, vom Hüttern der kleinen Kinder bis zum Feuerheizen — daß ihnen Nichts gut genug ist, und daß sie, wenn sie täglich frischen Braten vorgelegt erhielten, sich wieder beklagen würden, daß nie kalte Küche auf den Tisch komme — daß sie das Alter der Damen viel genauer kennen, als diese selbst — daß Mittagsschlafchen die Unterhaltung befördern sollen — daß eine arme Frau zum Weinen gebracht werden muß, wenn es einmal einem dummen Heidenthops einfällt, nicht auf seinem Posten zu sein — daß der Haushalt nicht ohne Geld zu führen ist und, wenn wir uns unterstehen, etwas zu verlangen, mirrischen Miene begegnen, „was machst Du nur mit all dem Gelde?“ oder „Du wirst mich noch zu Grunde richten“ — daß nie geschuert werden darf oder gepuzt, ausgestäubt, oder daß Alles ein Recht hat, zerbrochen oder verdorben zu werden, und doch ewig dauern

soll — daß eine arme verlassene Frau nie, nie ein Vergnügen haben und immer, immer zu Hause bleiben soll und die Kinder hüten — daß der Wunsch, einmal das Theater zu besuchen, stets der sichere Vorläufer eines Zanfes ist — daß die Töchter Musik, Buchführen, Literaturgeschichte, Tanzen und Alles lernen können ohne einen Lehrer — daß zehn Kinder nicht mehr kosten sollen als eins — daß kein Mann leben kann, ohne täglich seine Spielgesellschaft zu besuchen, und daß die Frau ihn, je weniger sie ihn sieht, um so mehr lieben soll, und daß es ein Vergnügen für uns sein soll, aufzubleiben ihretwegen.“

Ein Anfänger der Berliner Gannerzunft hat dieser Tage bei seinem ersten Versuch entschieden Fiasco gemacht. Auf Bente ausgehend, bemerkte er bald einen Knaben, welcher eine Rolle Geld in der Hand hielt und sich bemühte, dieselbe aus Neugierde zu öffnen. Unser Strolch hatte seinen Plan gemacht; rasch entschlossen trat er auf den kleinen Jungen zu und bot ihm ein blankes Oesterreichisches Guldenstück für die Geldrolle. Fräule, wenn auch erst 7 Jahre alt, doch schon ein ächtes Mitglied des Berliner Janhagels, guckt den Versuch prüfend an, und nach einigem Zögern geht er auf den Tausch ein, sich eiligt mit dem Guldenstück entfernend. Wer war froher als der Ganner? — Fräule; denn die Rolle enthielt für 10 Egr. Dreier, wofür Fräulechen mit stiller Schadenfreude 20 Egr. empfangen hatte. „Pfui!“ rief der Getäufte, „selbst die Kinder sind nicht mehr ehrlich, wohin soll das kommen!“ sprach und ärgerte sich für 10 Egr.

Ein wunderliches Insekt besand sich kürzlich in einem Berliner Blatte. Dasselbe lautete nämlich: „Ein Miether, der verpflichtet ist, die von ihm innegehabte Wohnung seinem Wirth in demselben Zustande abzugeben, wie sie ihm übergeben worden ist, sucht 2000 lebende Wanzen. Adressen unter poste restante.“

Vor zehn Monaten tauchten zwei junge unbefannte Männer durch Vermittelung eines Geschäftsmannes aus Ostrowo die Gastwirthschaft in Gute Hoffnung. Sie wollten Jankowski und Makowski heißen, in der Gegend von Warschau heimathsberechtigt sein und Polen aus Abneigung gegen den russischen Militärdienst verlassen haben. Da sie reichlich mit Geldmitteln versehen waren, gelang es ihnen auch bald, trotz ihrer Unkenntniß der Deutschen Sprache, sich in einer ganz Deutschen Gemeinde ein behagliches Dachein zu gründen. Sie lebten still und scheinbar zufrieden mit ihrer Lage; von Zeit zu Zeit besuchte sie noch ihr Geschäftsfreund aus Ostrowo. Am 1. d. traf unerwartet der Stabsrittmeister v. Lange aus Kalisch mit einem Feldwebel dort ein und reklamierte die Weiben als Deserteure des Jägerregiments No. 38 in Petrifau. Sie wurden in Haft genommen und nach Feststellung der Identität ihrer Person an die russischen Beamten ausgeliefert, die sofort mit ihnen nach Kalisch abreisten. Vor ihrer Desertion haben sie sich bei der Vererbung der Regimentskasse betheiliget und von dem Raube 15,000 Rubel erhalten. Sie waren geborene Russen und hießen nicht wie angegeben, sondern Hafuba und Zwanow. Da die russische Regierung auf ihre Entdeckung eine Prämie von 200 Rubeln ausgesetzt hatte, war ihr edler Geschäftsfreund hingegangen und hatte sie verrathen.

Literarisches.

Die Musikalische Welt. Monatshefte ausgewählter Compositionen unserer Zeit. Herausgegeben von Franz Abt & Clemens Schulze. Braunschweig. Henry Vitolff's Verlag. Februarheft, 1873.

Wiederum ein kostbares Schatzkästlein Deutscher Kunst und Poesie erschließt sich in diesen vier Lieferungen, welche uns der Februar der „Musikalischen Welt“ gebracht. Die reinste Poesie für Herz und Seele, untermischt mit den Klängen epischer Tiefe, spricht zu uns aus der Ausgabe A., Clavierstücke, aus der schnuckeligen Melodie „In blauer Ferne“ von A. Jungmann, aus dem lieblichen „Blau Weichen“ von F. Behr, aus der „Möserie“ von J. Arnoud und der „Novellette im Ballabentone“ von C. Jof. Brambach, zu denen sich der reizende „Walzer“ von Cl. Schulze und das brillante „Salonstück“ von G. A. Osborne als ein harmonisches Echo aus der Gesellschaft zugesellt. Daneben bringen aus Ausgabe B. und C., Lieder für hohe, resp. tiefe Stimme einen dultigen Strauß von frisch erblühten Blumen des Herzens und der Liebe und führen uns vom ersten Schlichtern „Blumengruß“ (C. Jof. Brambach) und „Frühlingslied“ (F. Dupont) an, zu den seligen Gefilden der „Liebesinsel“ (S. B. König) und bis zum jubelnden „Mein ist sie, mein!“ (D. Krug). Der sorgliche Wunsch für die Geliebte, „Mein Engel hüte dein“ von D. Stande und das sinnige „Wächelns Abschied“ von B. Bihold machen den Schluß. In Ausgabe C. finden wir außerdem noch zwei für tiefe Stimme besonders componirte Lieder, nämlich „Auhelos“ von C. E. Parfisch (für Alt) und „Versteh dich nur“ von A. Schulz (für Bass). In Ausgabe D. endlich finden sich einige der eben erwähnten Nummern für Clavier und für Gesang in bester gemischter Auswahl wieder. Der Inhalt sämtlicher Lieferungen aber zeichnet sich durch die Leichtigkeit und Faßlichkeit der Form noch ganz besonders aus, so daß er den Ansprüchen jeden

Grades von Fertigkeit nach beiden Richtungen hin vollständig entspricht.

Die Hausfrau. Deutsche Blätter für Hauswesen und Familienleben. 5. Jahrgang 1873. Preis vierteljährlich 15 Egr.

No. 1 enthält: Vorwort. Gedanken einer Englischen Hausfrau über die Erziehung zu häuslichen Pflichten. Von Louise Büchner. Ueber die Mode. Von Emma Braun. Der künstlerische Schmuck des Hauses. Von L. Kastenstein. Ueber den Stand der Frauenbewegung. Von Jenni Hirsch. Allerlei. — „Die Hausfrau“ will zunächst in allen praktischen Fragen Rath und Belehrung bieten. Dann aber wird sie den Erziehungsberuf der Frau, ebenso ihre Stellung in der Gesellschaft in's Auge fassen, ferner den wichtigsten Weltereignissen folgen und dieselben in übersichtlicher Form und anschaulicher Darstellung der Frau nahebringen. Bilder aus dem Leben der größten Städte sollen abwechseln mit Berichten über Kunst, Literatur, über Mode und gesellschaftliche Formen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten an und liefern auf Wunsch Probe-Nummern.

Leipzig Buchardt'sche Verlagsbuchhandlung (Fr. Buchardt.)

Gerichtshalle.

1. Ein falscher Beamter nimmt in der Person des Arbeiters Ludwig Fichtner von hier auf der Anlagebank Platz. Anfangs Januar c. gefiel es ihm, sich das Amt eines Nachtwächters zuzulegen, dem er aber nur am Tage oblag und es dazu benutzte, von verschiedenen Einwohnern sich das übliche Neujahrsbouceur zu erbitten. Die Freude über das Gelingen seines Planes muß ihm etwas zu Kopfe gestiegen sein, denn er merkte sich nicht mehr die einzelnen Häuser, in welchen er gefochten und so kam es, daß er bei Herrn St. zweimal einsprach, wodurch er seine Demaskierung herbeiführte. Wegen Betruges wird er heute zu 3 Jhr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Aehnliche Prellereien könnten dadurch vermieden werden, wenn man von den betreffenden Almosenempfängern ihre Legitimationskarten sich vorzeigen ließe.

2. Der Lothmann Jurgis Korallus aus Kroschen-Bartel unterhielt ein Verhältnis mit der unverheiratheten Fiske Sp., welches die zwar alte aber ewig neue Geschichte zur Folge hatte. Die zur Mutter gewordene Braut bestand auf eine Heirath, zu welcher auch K. bereit war — zu derselben brauchte er aber — wie ihm gefiel — die schriftliche Erlaubniß seiner Mutter, von der er aber glaubte, daß sie die Heirath nicht billigen würde. Die Angelegenheit war bis zur Hochzeit gediehen und auch der Geistliche beanpruchte die Vorlegung der mütterlichen Concession. K. mochte seiner Mutter kein gutes Wort geben und als er keine Noth dem Lothmann Martin Spilganski klagte, schrieb dieser aus purer Freundschaft den verlangten Schein, der den Bund Hymens besiegeln sollte. K. und die Frau des Sp. gingen zusammen zum Prediger, der wohl die letztere als die Mutter des K. angesehen haben mag und erhielt von dieser den Schein eingehändig. Am nächsten Tages wurde die so sehr ersehnte Ehe priesterlich eingegnet, wobei wieder die Frau Sp. die fehlende Mutter ersetzte. „Doch mit des Geschickes Mächten, ist kein Bund flechten.“ Diese kleine lustige Comödie kam alsbald zur Kenntniß der Königl. Staats-Anwaltschaft, welche dieselbe zu einem Trauerspiele umarbeitete, indem sie dem jungen Chemanne die Fittlerwochen verdarb und ihn und seinen Helfershelfer Sp. der Urkundenfälschung anklagte. Beide räumten die ihnen zur Last gelegten Thatlagen ein. Die als Zeugin anwesende ungangene Mutter des K. erklärte aber, daß sie auf Ansuchen ihre Einwilligung zur Heirath gegeben haben würde und außerdem befandete Herr Prediger A., daß er die Verbringung jener Einwilligung nur pro forma verlangt habe, denn unbedingt erforderlich sei sie nicht gewesen, da der Bräutigam vaterlos und großjährig sei. Der Vertheidiger der Angeklagten verlas die betreffenden Phragraphen des Allgemeinen Landrechts, nach welchen nur die Genehmigung des Vaters nothwendig, im Falle aber nur noch die Mutter lebt, diese Genehmigung zur Verheirathung ihres großjährigen Sohnes nicht erforderlich ist, sie aber bereits Veranlassung nehmen kann, das gegen ihren Willen heirathende Kind auf den Pflichten zu legen. Siernach, sagte der Vertheidiger, sei jenes Schriftstück ohne alle rechtliche Bedeutung und deshalb keine Urkunde, weshalb er die Freisprechung beider Angeklagten beantragte, die dann auch — mit völliger Zustimmung der Königl. Staatsanwaltschaft — vom Gerichtshof erfolgte. Der Vorstehende hob hierbei hervor, daß K. dieserhalb 14 Tage in der Voruntersuchung verhaftet gewesen ist. Danach scheint uns ein kleiner Justizmord vorzuliegen, welchen der Angeklagte aber wohl dadurch hätte abwenden können, daß er schon in der Voruntersuchung seine Inquisitoren auf jene landrechtlichen Bestimmungen aufmerksam machte. Es wüßte gar nichts schaden, wenn auch der Bauer studirte.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülf in Memel.